

tritt aus der Schule und zum Eintritt in einen Beruf. Der alte Priester weiß, daß er heimgeht, bevor er den Abschluß der Entwicklung erlebt. Mit den Jahren wächst seine Autorität. Er kann nun manches ernste Wort an die Gemeinde richten, das sie von einem jungen Priester nicht hören möchte. Schließlich spürt der Seelsorger an sich selbst, was er seit Jahren an den alternden Menschen gesehen hat. Er spürt es am eigenen Leibe. Er wird müde. Er braucht Ruhe. Friedvoll schaut er auf den durchlebten Weg seines Priestertums zurück. Manche Früchte konnte er reifen sehen. Manche Enttäuschungen und auch manches eigene Versagen blieben ihm nicht erspart. Er kann nur danken und alles der Barmherzigkeit Gottes anheimstellen, wie er es in seiner Altersseelsorge sooft gesagt hat.

Ignaz Seipel (1876—1932), „der erste Vorkämpfer der staatlichen und gesellschaftlichen Neuordnung Österreichs“ (Der Große Herder, 5. Aufl.), sagte kurz vor seinem Tod zu einem Freunde: „Ich habe doch viel Schönes erlebt.“ Etwas pessimistischer meinte sein Lehrer Hofrat Franz Schindler (1847—1922), als ein Besucher im Jahre 1918 seine Freude ausdrückte, den Mann zu sehen, von dem ihm Seipel oft erzählt hatte: „Was haben Sie davon, wenn Sie eine Ruine mehr oder weniger sehen?“ Und er war doch einer der ersten, auch heute noch anerkannten christlichen Sozialpolitiker seiner Zeit. Nein! Der alternde Mensch ist, christlich gesehen, keine Ruine. Auch er und gerade er hat seine Stelle und seinen Wert in der menschlichen Gesellschaft. Die Krone der Seelsorge ist die Seelsorge der alten Priester, die in mühevollen Jahren den seit ihrer Weihe geführten Titel „Ältester — Priester“ in Ehren erworben haben. Sie dürfen von ihren Mitbrüdern nicht verlassen werden, nicht materiell, noch weniger geistig und geistlich.

## Pastoralfragen

**Wege zu kirchlich Abständigen heute.** Wenn man die religiös-kirchliche Ungebundenheit und die Abständigkeit der Masse heute sieht, könnte man versucht sein, an der von Natur christlichen Seele — von der Tertullian überzeugt war — zu zweifeln. Besonders am Sonntag, der bei uns weithin kein Sonntag mehr ist, zeigt sich diese Abständigkeit der Masse. Während die Tribünen der Stadions zusammenbrechen unter der Last der zahlreichen Zuschauer bei sportlichen Wettkämpfen jeder Art und die Kinos, diese Kirchen des modernen Menschen, die Konzertsäle und Theater überfüllt sind, zeigen in manchen Großstädten die halbleeren Gotteshäuser, daß dort oft weniger als 10 Prozent noch praktizieren. Es ist, wie wenn der moderne Massenmensch die Kirchenluft scheute. Ist es nicht, als ob aus dieser Kirchenscheu zu folgern wäre, daß er auch religiös nicht mehr ansprechbar ist? Fehlt ihm die von Natur aus christliche Seele? Dies aus der Kirchenentfremdung der Masse



zu folgern, wäre dennoch falsch. Denn auch der moderne Mensch kann seine von Natur aus christliche Seele, die, wie die Magnetnadel zum Nordpol und die Zugvögel auf warme Gegenden, auf Gott hingeordnet ist, nicht verleugnen.

Zeigt sich das nicht immer wieder bei großen Kirchentagen und Kongressen, die sehr oft auch der Kirche Entfremdete neben treuen Kirchenchristen anziehen und wo das Religiös-Kirchliche auch heute noch an die Masse herangebracht werden kann, wie auch bei den großen religiösen Massenkundgebungen von P. Lombardi S.J. und P. Leppich S.J.? Etwas Ähnliches läßt sich feststellen bei den großen Massen-Erweckungskundgebungen protestantischer Kreise, etwa des amerikanischen Evangelisten Billy Graham, Kundgebungen, die oft 50—60.000 Menschen — eben die Massen — anziehen. Wenn sich auf Katholikentagen Hunderttausende um den Altar und das Wort Gottes scharen, erinnert man sich an das Zusammenströmen großer Volksscharen zur Zeit Jesu — etwa bei der wunderbaren Brotvermehrung —, wo 4000 bis 5000 Männer sich um den Herrn versammelten, die Frauen und Kinder nicht gerechnet. Wenn den Predigten und Vorträgen von P. Leppich in Fabrikshallen und auf öffentlichen Plätzen große Menschenmassen lauschen, zeigt es sich, daß auch heute noch das Wort Gottes Menschen in seinen Bann zu ziehen vermag, wenn es in Zusammenhang mit den Drangsalen und Hoffnungen unserer Zeit und mit der Aufgabe und dem Ziel unseres Daseins in der Welt gebracht wird. Warum sind nun diese Menschenmassen unmöglich in die Gotteshäuser zu bringen? Missionare und andere Verkündiger des Wortes verstehen es in nicht geringerem Maße als P. Leppich, die Menschen von heute anzusprechen, ohne sie jedoch innerhalb des Gotteshauses vor sich haben zu können.

Um die größere Anziehungskraft P. Leppichs oder, protestantischerseits, Billy Grahams vor anderen befähigten Kanzelrednern unserer Zeit zu verstehen, darf man nicht übersehen, daß diese Männer eine neuartige, moderne, die Technik unseres Zeitalters einspannende Arbeitsweise anzuwenden pflegen, wenn sie sprechen. Diese neuen Wege zeigen sich in der Art der vorbereitenden Werbung, ferner in dem Umstand, daß sie ihre Predigten nicht in kirchlichen Räumen, sondern auf Straßen, Plätzen, in Fabrikshallen oder Zelten halten.

P. Leppich bedient sich, um die Massen in Bewegung zu setzen, jener Mittel, die die moderne Technik anbietet. Er weiß um das entscheidende Mittel der Meinungsbildung durch Werbung in Presse, Rundfunk, Fernsehen. Mit diesen Werbemitteln zieht er die Massen an. Er spannt Transparente quer über die Verkehrsstraßen. Auf den Litfaßsäulen der Stadt, in der er spricht, laden seine Plakate zur Teilnahme an seinen Straßenmissionen ein. Seine Lautsprecherwagen ziehen durch alle Teile der Stadt und künden seine Predigten an. Er läßt Flugblätter verteilen und läßt seine Predigten in ländlichen Gegenden über den Lautsprecher an mehrere Orte zugleich übertragen. Ähnlich macht es auch Billy Graham. Und weil diese modernen Evangelisten mit den technischen Mitteln unserer Zeit auf die Masse wirken, gelangen ihre Einladungen an alle „auf den Straßen, Gassen und an den Zäunen“. Damit füllt sich ihr „Haus“.

Ein weiteres Moment ihrer neuartigen Arbeitsweise liegt darin, daß sie



selten in Kirchen, also in Räumen, zu denen der Massenmensch heute von vornherein eine gewisse Distanz hat und die ihm ungewohnt sind, ihre Versammlungen abhalten, dafür mehr im Freien, auf öffentlichen Plätzen in Stadions, in Zelten u. dgl. Damit erreichen sie, daß auch die kommen, wenn auch zunächst mehr aus Neugier, oft aber auch aus echtem seelischem Bedürfnis, die sonst in keine Kirche zu bringen sind.

Man mag über die Art der Predigten Leppichs und Grahams geteilter Meinung sein. Eines läßt sich nicht leugnen: Hier kommt der Massenmensch von heute mit dem Evangelium Christi wirklich in Berührung. Er wird aufgerüttelt; es wird ihm gesagt, daß Gott der Herr ist und die Welt sein Reich im Sinne der Reichgottespredigt Christi und daß der Mensch nur dort ein sinn- und zielvolles Leben führt, wo sein Leben als Auftrag und Aufgabe im Reiche Gottes verstanden wird. Eine solche Evangelisation spricht wirklich zu der von Natur aus christlichen Seele des Menschen von heute.

Christus selbst hat die Apostel gesandt, sein Evangelium von den Dächern zu verkünden, es auch denen zu verkünden auf den Straßen und Gassen, die in den eigentlichen Verkündigungsstätten, den Gotteshäusern, nicht mehr erfaßt werden. In Frankreich ist um das Institut der sog. Arbeiterpriester, die sich ja das gleiche Ziel gesetzt haben, den Abständigen, namentlich in den Arbeiterkreisen, die Botschaft Christi wieder verständlich zu machen, viel diskutiert worden. Im Grunde sind sich alle darin einig, daß der Kirche ein Sichzurückziehen in den kirchlichen Raum nichts nützt. Die Kirche weiß, daß sie ihre Aufgabe gerade an den Abständigen wahrzunehmen hat, sich nicht im luftleeren Raum absperren darf, sondern dorthin gehen muß, wo das Leben pulsiert: zu dem wirklichen Menschen von heute. Deshalb wird die Kirche sich auch der modernen Mittel der Meinungsbildung, Presse, Rundfunk, Fernsehen, Kino, noch in einem viel größeren Rahmen bedienen müssen als bisher. Die amerikanischen Katholiken sind uns hier schon weit voraus. Die Massenkundgebungen P. Leppichs wie auch die Katholikentage zeigen, daß auch die Seele des modernen Massenmenschen von Natur aus christlich ist und die Massen auch heute noch ein echtes Bedürfnis nach dem Religiösen haben, wenn es nur zu dem wirklichen Leben von heute in Beziehung gebracht wird.

Herrischried bei Säckingen (Baden)

P. Anselm Rüd O. S. B.

**Moral und Sport.** Wie weit darf der Wagemut eines Sportlers gehen, bis für ihn das verbotene „Spiel mit dem Leben“ beginnt oder jener Grad der Gesundheitsgefährdung erreicht ist, den zu überschreiten das christliche Sittengesetz verbietet? Wie steht es anderseits mit der moralischen Beurteilung der schweren Körperverletzung beim Ringen, Fechten und Boxen? Müssen nicht überhaupt in einer Zeit, da die sportliche Höchstleistung jedes Einsatzes für wert gehalten wird, die Moralgrundsätze bezüglich der Pflichten der individuellen Existenz, also die Prinzipien hinsichtlich der freien Verfügung über Eigenleben und Gesundheit, überprüft und eventuell korrigiert werden?

Eine ähnliche Frage ist schon vor dreißig Jahren in dieser Zeitschrift zur Debatte gestanden: „Müssen wir Katholiken gegenüber der heutigen